



18.05.2020

Kurzbeschreibung

Mit dem Projekt **„beteiligungsgerechte Schule“** unterstützt die Servicestelle Jugendbeteiligung e.V. Schulen dabei, die Themen Demokratieförderung und Partizipation in der Schulentwicklung zu verankern. Das Projekt umfasst eine Analyse der bestehenden Angebote und Maßnahmen sowie der Bedarfe der Schule und mündet in die Unterbreitung von Vorschlägen für eine zielgerichtete Stärkung der demokratischen Schulkultur und zur Erprobung passender Projekte und Vorhaben.

In diesem Pilotprojekt 2019 sollen die ersten Schritte mit fünf weiterführenden Berliner Schulen erprobt werden. Zunächst steht dabei eine erste Analysephase im Fokus.

Ziele

Grundlage für das Projekt „Beteiligungsgerechte Schule“ war die Analyse einer gesellschaftlichen Entwicklung, bei der Demokratie und demokratische Systeme in Bedrängnis und Rechtfertigungsnot gebracht werden. Auf Grund dieser Tendenzen rückt die Notwendigkeit in den Fokus, Angebote zum Demokratielernen und zur Förderung von Engagement und Beteiligung in den Fokus. Gerade Schule nimmt in den letzten Jahren einen immer bedeutenderen Stellenwert bei der Stärkung dieser Ansätze ein. Oftmals finden in Schule vielfältige aber unverknüpfte Aktivitäten statt. Ziel des Projekts „Beteiligungsgerechte Schule“ ist es deshalb Schulen dabei zu unterstützen ein stimmiges Gesamtkonzept zur Demokratieförderung zu entwickeln. Notwendig dafür ist sowohl eine Ansprache der Leitungsebene, auf der Schulentwicklungsprozesse angestoßen und vorangebracht werden, als auch eine Rückbindung an die tatsächlichen Bedarfe der Schüler*innen, die schließlich Adressat*innen eines solchen Vorhabens sind. Im Fokus der Projektdurchführung steht der erste Schritt der Bedarfsanalyse für Schulen gekoppelt mit daraus abgeleiteten Empfehlungen für die Schulentwicklung.

Geplante Maßnahmen

Die Projektumsetzung war in drei Phasen gegliedert. Die Konzeption der Erhebungen sowie die Akquise der Schulen war für März und April angedacht. Die Durchführung der Erhebungen war für den Zeitraum Mai bis September terminiert. Im Anschluss daran sollte schließlich im Oktober und November die Auswertung und Berichterstellung für die Schulen folgen.



Tatsächliche Umsetzung und Ergebnisse

Zu Beginn des Projekts standen zum einen die Konzeption der Erhebung und zum anderen die Akquise interessierter Schulen im Fokus. Für die Konzeption der Erhebung – ebenso wie für den Hauptteil der späteren Auswertung und Berichterstellung – ist eine Honorarkraft engagiert worden. Für die Erhebung an den Schulen im Rahmen der Bedarfsanalyse erfolgte eine Festlegung auf die als zentral identifizierten Zielgruppen Schüler*innen und Schulleitung, da einerseits ohne die Leitungsebene keine Veränderungen an der Schule wirksam stattfinden können und da andererseits Wissen über die Bedarfe der Schüler*innenschaft notwendig ist, um gezielt Angebote für und mit diesen zu stärken. Für die Schüler*innenerhebung ist die Wahl auf einen standardisierten Fragebogen gefallen, da möglichst eine große Anzahl erreicht werden sollte, um annähernd repräsentative Ergebnisse zu erhalten. Die Schulleitung sollte in einem qualitativen Interview befragt werden, um einen möglichst detaillierten Einblick in die Schule erhalten zu können. Auf dieser Grundlage sind die Erhebungsinstrumente entwickelt worden. Die Notwendigkeit eines Tests der Erhebungsinstrumente und die Herausforderung Fragebögen für eine sehr diverse Zielgruppe – Schüler*innen der Klassenstufen 7 (tw. Sogar 5) bis 12 mit unterschiedlichsten (Bildungs-) Hintergründen – hat zu einer leichten Verzögerung gegenüber dem angestrebten Zeitplan geführt. Außerdem konnten die Fragebögen erst finalisiert werden nachdem die Schulen feststanden und erste Gespräche mit diesen geführt worden sind, da für die Befragungen individuelle Beteiligungsmaßnahmen der Schulen berücksichtigt werden sollten und worden sind. So konnte sichergestellt werden, dass eine individuelle und zielgerichtete Beratung möglich ist.

Die Schulakquise hat über eine offene Ausschreibung stattgefunden, die neben der Veröffentlichung auf der Vereinshomepage an alle allgemeinbildenden öffentlichen Schulen des Landes Berlin geschickt worden ist. Insgesamt gab es ein reges Interesse von Schulen unterschiedlichster Schularten (Grundschulen, ISS, Gemeinschaftsschulen, Gymnasien) und deutlich mehr Bewerbungen als Plätze zur Verfügung standen. Aus konzeptionellen Gründen haben wir uns gegen eine Zusammenarbeit mit Grundschulen ausgesprochen. Eine zielgruppenadäquate Gestaltung des Erhebungsinstruments hätte deutlichen Mehraufwand bedeutet und die vorliegenden Kompetenzen überschritten. Dennoch war es uns wichtig eine möglichst breite Auswahl zu treffen. Weiteres zentrales Auswahlkriterium war die Motivation zur Teilnahme insbesondere bezogen auf den Aspekt der Einbindung der Ergebnisse in weitere Schulentwicklungsprozesse. Letztlich sind folgende Schulen für die Teilnahme ausgewählt worden: Immanuel-Kant-Gymnasium (Lichtenberg), Johann-Gottfried-Herder-Gymnasium (Lichtenberg), Hemmingway-Schule (ISS, Mitte), Heinrich-von-Stephan-Gemeinschaftsschule (Mitte), Carl-von-Ossietzky Schule (Gemeinschaftsschule, Kreuzberg). Auf Grund der etwas verzögerten



Konzeptionierung hat sich auch die Schulakquise verschoben. So sind bis zu den Sommerferien die teilnehmenden Schulen gefunden worden, im Anschluss an die Ferien begannen die Erhebungen .

In den Sommerferien hat die für Erhebungen in Schule notwendige Genehmigung durch die Senatsbildungsverwaltung stattgefunden.

Für die Durchführung der Erhebungen sind drei weitere Honorarkräfte engagiert worden. Diese haben ab Ende August die Erhebungen an den Schulen durchgeführt und haben dabei sowohl die Erhebungen mit den Schüler*innen begleitet als auch die Interviews mit den – teilweise erweiterten – Schulleitungen durchgeführt. Im Rahmen der Auswertung waren sie zudem für die Aufbereitung der Erhebungsergebnisse zuständig.

Mit der Schulleitung wurde jeweils ein leitfadengestütztes Interview geführt. Dieses Verfahren ermöglicht einen umfangreichen Einblick in die Leitungsperspektive der Institution. Das Interview gliederte sich in drei inhaltliche Teile: (1) Demokratie und Schule, (2) Beteiligung von Schüler*innen und (3) Demokratiebildung und Schulidentifikation. Im ersten Teil ging es um das Verständnis und die Bedeutung von Demokratie im Schulalltag und in der Schulentwicklung. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den bestehenden schulischen Beteiligungsmöglichkeiten von Schüler*innen und deren Wirkung aus Perspektive der Schulleitung. Der dritte Teil befasst sich zum einen mit der Bedeutung von Demokratiebildung und Aspekten demokratischer Schulkultur und zum anderen mit einer Einschätzung der Schulleitung zum Zusammenhörigkeits- und Identifikationsgefühl der Schüler*innen mit ihrer Schule.

Das Interview wurde vor Ort durch eine Interviewerin aus dem Team der Servicestelle Jugendbeteiligung e.V. geführt und dauerte etwa eine Stunde. Neben der Schulleitung nahmen außerdem in den meisten Fällen ein bis zwei Personen am Interview teil, die für die Umsetzung von Beteiligungsmaßnahmen maßgeblich verantwortlich sind, in der Regel aus der Schulsozialarbeit. Das Interview wurde aufgezeichnet und im Anschluss vollständig transkribiert.

Um ein besonders breites Bild über die Schüler*innenschaft und deren politische Kompetenzen, subjektive Wahrnehmung, Verständnis und Inanspruchnahme von schulischen Beteiligungsmöglichkeiten und Beziehung zur Schule zu erhalten, haben wir uns bei der Schüler*innenerhebung für eine standardisierte Befragung der Schüler*innen mit Hilfe eines Online-Fragebogens entschieden. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig und erfolgte anonym. Eine Teilnahme an der Umfrage war ab dem Alter von 14 Jahren auf eigene Entscheidung möglich. Schüler*innen unter 14 Jahren konnten mit Einverständnis der Eltern teilnehmen. Die Teilnahme erfolgte unter Anleitung vom Team der Servicestelle Jugendbeteiligung e.V., das bei Unklarheiten und Fragen zur Verfügung stand. Der Fragebogen beinhaltete verschiedene Dimensionen politischer Kompetenzen, die



Wahrnehmung allgemeiner und schulspezifischer Beteiligungsmöglichkeiten sowie Aspekte demokratischer Schulkultur. Die Operationalisierung der verschiedenen Konstrukte orientiert sich an theoretisch fundierten und empirisch erprobten Operationalisierungsstrategien.

An den Erhebungen an den Schulen haben jeweils zwischen 50 und 120 Schüler*innen erfolgreich teilgenommen, was als Erfolg verbucht werden kann. Die Organisation an den Schulen mitsamt der Berücksichtigung aller notwendigen Mitteilungen und Einverständniserklärungen war nämlich durchaus für die Schulen herausfordernd, weshalb sich auch hier teilweise Verschiebungen im Zeitplan ergeben haben. Letztlich konnte so aber an jeder Schule eine ausreichend große Befragtengruppe gewonnen werden.

Die jeweils einzelnen Ergebnisse aber insbesondere auch der Abgleich zwischen Einschätzung/Wahrnehmung und tatsächlicher Empfindung/Beurteilung bilden die Grundlage für den abschließend verfassten Empfehlungsbericht an die einzelne Schule. Dabei werden die Bedarfsanalysen zunächst für sich ohne einen Vergleich mit den anderen Schulen dargestellt. Da die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Schulen sehr unterschiedlich sind, sehen wir keinen Mehrwert in einem ausführlichen Vergleich. Nur punktuell werden Eindrücke aus den Erhebungen anderer Schulen gegenübergestellt, z.B. bei der Beschreibung der Identifikation mit der Schule.

Die Berichte werden abschließend den Schulen in einem persönlichen Gespräch vorgestellt und übergeben. In diesem Rahmen wird ebenfalls Feedback zur Projektumsetzung eingeholt. Auf Grund terminlicher Einschränkungen der Schulleitungen und teilweiser Verzögerungen im Projektverlauf wurden diese Abschlussgespräche auf Dezember und Januar verschoben. Die Nachhaltigkeit der Ergebnisvorstellung und ein persönlicher Austausch über die Ergebnisse und das Projekt an den Schulen – die auch im Antrag so nicht vorgesehen waren - rechtfertigen die terminliche Verschiebung für uns. Eindrücke aus den Ergebnisvorstellungen reichen wir gerne nach.

Inhaltlich lässt sich festhalten, dass die Wahrnehmung und Einschätzung der Schulleitung zu ihren Beteiligungsangeboten und der Schulkultur sich in manchen Aspekten mit den Rückmeldungen der Schüler*innen deckt, in einigen Aspekten jedoch auch durch die Bedarfsanalyse entscheidend erweitert worden ist. Dies bewerten wir als Erfolg des Projekts. Somit wird nämlich eine Weiterentwicklung anhand neuer Erkenntnisse möglich. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Schulen sehr offen dafür sind, die Ergebnisse in ihre Veränderungsprozesse aufzunehmen. Dies war aber aufgrund der offenen Ausschreibung auch nicht



anders zu erwarten. Darauf die Ergebnisse der Schulen an dieser Stelle ausführlich darzulegen verzichten wir. Dafür sind die Entwicklungsberichte an die Schulen der entscheidende Ort und ein detailliertes Ausbreiten würde den Rahmen des Sachberichts sprengen.

Ergänzung – Berichtvorstellung an den Schulen

Auf Grund der oben geschilderten Verschiebungen im Projektverlauf haben die Vorstellungen der Entwicklungsberichte an den Schulen erst nach dem Ende der ursprünglichen Projektlaufzeit stattgefunden. Begonnen haben wir im Dezember mit dem Immanuel-Kant-Gymnasium, im Januar folgten das Johann-Gottfried-Herder-Gymnasium und die Carl-von-Ossietzky-Schule. Den Abschluss bildeten die Hemingway-Schule und die Heinrich-von-Stephan-Gemeinschaftsschule im Februar. Bei den Vorstellungen waren in jedem Fall die Schulleitung sowie der*die Projektverantwortliche der Schule, i.d.R. Schulsozialarbeit oder SV-Lehrkraft, anwesend. Beim Immanuel-Kant-Gymnasium waren zusätzlich zwei weitere Vertretende aus der Schulsozialarbeit anwesend, bei der Carl-von-Ossietzky-Schule und der Hemingway-Schule jeweils eine. Am Johann-Gottfried-Herder Gymnasium nahm eine zusätzliche Lehrkraft teil.

Die Vorstellungen verliefen überall dem gleichen Muster entsprechend: Nach einer Vorstellungsrunde ist zunächst das Forschungsvorhaben und dessen Ansätze eingeordnet worden. Im Anschluss daran haben wir ausgewählte Befunde bzw. Hypothesen vorgestellt, die in die Handlungsempfehlungen übergeleitet haben. Auf die Vorstellung folgend gab es noch Zeit für Rückfragen, Austausch und Rückmeldung – sowohl inhaltlich als auch zur Zusammenarbeit und dem Fortsetzungsinteresse.

Inhaltlich ist es nur bedingt möglich vergleichende Aussagen zu treffen. Dies liegt zum einen daran, dass die Ergebnisse der Schulen sehr spezifisch sind, zum anderen war ein Vergleich zwischen den Schulen im Rahmen des Projekts nicht vorgesehen. Einige Punkte lassen sich hier dennoch herausstellen. Insgesamt ist an allen Schulen eine hohe Bekanntheit der institutionalisierten Beteiligungsgremien sichtbar geworden. Sowohl die Bekanntheit der Gremien als auch die Teilnahme an den Wahlen war durchweg hoch. Weniger umfassend war die Kenntnis über die Aufgaben und Möglichkeiten sowie Arbeitsweisen der Schul- aber auch der Schüler*innengremien. Ähnlich verhält es sich mit der Transparenz über Entscheidungen. Diesbezüglich wurde oftmals von Schüler*innenseite Nachholbedarf festgestellt. Weiterhin hat sich ergeben, dass alle teilnehmenden Schulen ein recht breites Angebot an Beteiligungsformaten bieten. Allerdings war ebenfalls an nahezu allen Schulen die Bekanntheit vieler Angebote begrenzt. Unter vielen Angeboten konnten die befragten Schüler*innen wenig vorstellen. Positiv herauszustellen ist darüber hinaus, dass an den Schulen in der Regel die Schüler*innen dazu aufgefordert werden, eigene Positionen zu entwickeln und zu vertreten. Dies spiegelt sich auch in der Wahrnehmung der Schüler*innen, dass an den Schulen Meinungsvielfalt gelebt werde und sie sich



SERVICESTELLE
Jugendbeteiligung

in der Regel trauen, abweichende Positionen zur Diskussion zu stellen. Entgegen dessen werden die Schulen von den Schüler*innen überwiegend nicht als Orte wahrgenommen, an denen Beteiligung und Mitbestimmung groß geschrieben werden. Es deutet vieles darauf hin, dass einige Schüler*innen sehr vielfältig die Beteiligungsformate nutzen und entsprechend zu einer anderen Einschätzung kommen, ein Großteil der Schüler*innen sich aber nur bedingt adressiert fühlt. Ein weiterer Aspekt, der hier mit hineinspielt, ist das Beteiligungsverständnis der Jugendlichen. Es wurde vielfach das Anliegen geäußert stärker auf die Unterrichtsgestaltung Einfluss nehmen zu können. Nicht so sehr besteht in der Breite das Interesse aus Eigeninitiative Projekte zu entwickeln und anzustoßen. Dies wird sich oftmals von Schulseiten jedoch stärker gewünscht. Weiterer Entwicklungsbedarf zeigt sich an fast allen Schulen in der Stärkung der Nachwuchsarbeit für die Schüler*innengremien. Denn gerade in der SV engagierte Jugendliche haben auch andere Beteiligungsformate besser gekannt und öfter genutzt. Die Hürde, in die SV zu gehen, scheint aber teils noch recht hoch zu sein. Insgesamt lässt sich herausstellen, dass in der Tendenz die institutionalisierten Möglichkeiten der Beteiligung sowie die Gremienstrukturen recht bekannt sind, über weitere Angebote jedoch deutlich geringeres Wissen besteht. Weiterhin besteht der Wunsch von Schüler*innen stärker in die alltägliche Unterrichtsgestaltung Einfluss nehmen zu können und selbstgesetzte Themen zu behandeln. Viele Schulen schätzten die Identifikation ihrer Schüler*innen mit der Schule höher ein, als sie sich tatsächlich darstellt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Schulen sehr interessiert waren an den aufbereiteten Ergebnissen und das auch über den Verantwortungsbereich der Zuständigen hinaus. Es ist noch im Rahmen der Vorstellung in allen Fällen überlegt worden, wie die Ergebnisse weiteren Akteur*innen zugänglich gemacht werden können und in welchem Rahmen die Ergebnisse vorgestellt werden können. Dabei sind ebenfalls in allen Fällen die Schüler*innenschaft und das Kollegium mitgedacht worden. Vereinzelt wurde das Anliegen geäußert, die Ergebnisse in der Schulkonferenz vorzustellen und eine Schule will im Rahmen ihres wöchentlichen Rundschreibens an die Schulfamilie berichten. Zwar haben an einigen der Schulen insb. die Schulleitungen die Erhebung kritisch auf ihre Aussagekraft hinterfragt, gleichzeitig haben sie aber ausnahmslos Impulse für Handlungsbedarf im Anschluss von sich aus betont. Auffällig war, dass einiger dieser abgeleiteten Handlungsfelder auf den ersten Blick nur am Rande mit Beteiligung zu tun hatten, diese aber für die Akteure besonders bedeutsam waren. Herauszustellen ist dabei die Selbsteinschätzung der Schüler*innen zu den Fragen inwieweit sie sich an ihrer Schule sicher vor Gewalt bzw. Mobbing fühlen. Auf den zweiten Blick ist jedoch gerade hier ein starker Bezug zum eigenen Engagement zu vermuten, da ein sicheres Umfeld die Bereitschaft und das Selbstbewusstsein zu Engagement erhöhen dürfte.



Die Anstöße – es wurden jeweils um die sechs Maßnahmen bzw. Handlungsfelder vorgeschlagen – sind insgesamt sehr offen aufgefasst worden. Allerdings muss durch die Schule selbst eine Priorisierung stattfinden. Eine längerfristige Schulbegleitung zu diesen Punkten ist im Rahmen dieses Projekts leider nicht möglich.

Inhaltli

Als verbessernd wurde uns vor allem die Kürze der Projektzeit und der damit verbundene hohe organisatorische Aufwand rückgemeldet. Inhaltlich gab es nur schulspezifische Rückmeldungen. Alle Schulen sind grundsätzlich an einer Fortführung sehr interessiert.

Perspektiven und Weiterentwicklungsbedarfe

Im Projekt haben sich v.a. drei große Weiterentwicklungsbedarfe gezeigt. Erstens ist es für eine aussagekräftige und weitreichende Analyse von Nöten weitere Zielgruppen in die Erhebungen einzubinden. Gerade den Pädagog*innen und der Schulsozialarbeit kommen wahrscheinlich große Bedeutung bei der Veränderung der Schulkultur zu, da diese maßgeblich in die Beziehungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen involviert sind. Auch die Schülervvertretung kann deutlich stärker in den Fokus rücken. Wünschenswert ist es für ein solches Vorhaben alle Akteure an Schule zu berücksichtigen. Nicht nur in der Erhebung auch in der weiteren Arbeit mit den Ergebnissen und der Ableitung von Maßnahmen wäre dies äußerst hilfreich. Zweitens wäre es sinnvoll bei der Erarbeitung der Erhebungsinstrumente stärker mit Expert*innen aus der Wissenschaft auf der einen Seite und mit Testpersonen aus den entsprechenden Zielgruppen auf der anderen Seite zusammenzuarbeiten. Davon erhoffen wir uns eine noch bessere Anpassung an die Sprache und Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen. Insbesondere Hürden zur Teilnahme oder während der Teilnahme an der Befragung erhoffen wir damit abzubauen. Drittens wäre eine längerfristige Begleitung der Schulen in ihrem Entwicklungsprozess wünschenswert. Schulentwicklungsprozesse brauchen Zeit und Nachdruck. Mit dem durchgeführten Pilotprojekt schaffen wir es erste Impulse für die Weiterentwicklung der Schulen zu setzen. Eine gemeinsame Maßnahmenplanung oder Schwerpunktsetzung oder gar eine Begleitung oder wiederkehrende Evaluation ist leider nicht möglich gewesen.

An Herausforderungen waren wir zudem damit konfrontiert, dass sowohl die Koordination mit den Schulen als auch die Erstellung der Berichte ressourcenaufwändiger war als angenommen. Für eine erneute Projektdurchführung oder eine Weiterentwicklung ist es deshalb sinnvoll, zusätzliche Personalstunden einzuplanen. Spannend wäre auch eine Arbeit mit Grundschulen, das Interesse dafür ist groß, wie sich im Ausschreibungsprozess gezeigt hat. Dafür wäre aber eine grundlegende Überarbeitung des Erhebungsinstruments von Nöten.



SERVICESTELLE
Jugendbeteiligung